

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der Festzug  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-461321>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

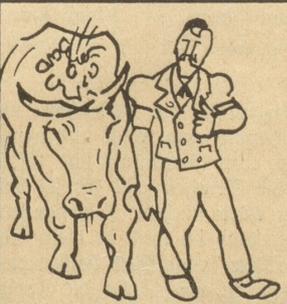
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DER FESTZUG

Am 12. August sollte unsere Ausstellung eröffnet werden. Man hatte beschlossen, einen Umzug zu veranstalten, der mindestens eine halbe Stunde länger sein sollte, als derjenige der Winterthurer. Ich war Präsident des Organisations-Komitees und entwarf das Programm des Anzuges. Das gab so viel Arbeit, daß meine Frau sich beklagte, sie sei bald nur noch eine entfernte Verwandte von mir. Aber sie hatte gut reden. Was das nur gekostet hat, bis wir eine Helvetia mit langen blonden Haaren gefunden hatten! Das ist nicht halb so leicht; denn eine Helvetia muß schließlich auch eine passende Postur haben. Wir haben sie auch gefunden. Zwar war es eine Badensferin namens Kiebele, aber sie wohnte schon lange bei uns und sprach ganz ordentlich Dialekt.

Der große Tag kam. Es war Prachtswetter. Schon morgens 5 Uhr begannen die Coiffeure mit Schminken. In den Höfen und Garagen wurden die Wagen aufgebaut und Kühler und Gänge mit Guirlanden und Papierblumen geschmückt. Auf den Balkonen und Terrassen hingen allenthalben farbige Kostüme und Requisiten und unter den Fenstern trockneten die paar langhaarigen Damen unserer Stadt, welche den Elfenreigen bildeten, ihre Haare. Von elf Uhr an säumten die ersten auswärtigen Besucher die frisch gefehrten Straßen und verzehrten, auf den Handsteinen sitzend, Schnitz, Käse, Brot und Most.

Es wurde 1 Uhr. Die Gruppenchefs rapportierten. Es ergab sich, daß der Umzug beginnen konnte, sobald der fehlende Paukist der Harmonie antrat. Es hieß, sie hätten gestern abend nach der Probe Krach gehabt, und der Paukist sei in einer Wut heimgelaufen. Ich eilte in die nahe Postfiliale, um zu telephonieren. Er sei bereits unterwegs, antwortete die Frau, die ihn ans Telephon hätte rufen sollen. Gottlob! Nun konnte es losgehen. Aber der Pöfpler hatte die Telephonkabine von seinem Bureau aus geschlossen und mich eingesperrt. Ich klopfte mit dem Zwanziger an das Schieberfensterchen, das 40 Zentimeter vom Boden angebracht war. Vergeblich, der Mann schien am Schalter beschäftigt zu sein. Ich klopfte energischer. Unnützlich. Ich war gefangen. Diese Telephonkabinen mit den Sicherheitschnappschlössern sind eine Gemeinheit. Wie ein Bagant wird der angesehenste und bekannteste Bürger eingesperrt. Ich klopfte mit dem Schlüssel und gab Fußtritte an die Türe. Umsonst. Die lagen nun wohl unter den Fenstern und beschauten sich das Festtreiben, während man mich überall suchte. Sollte ich nun hier die Bleistiftnummern und Adressen studieren, die das tit. Publikum an die vier Wände



gemalt hatte, während der Festzug, den ich monatelang vorbereitet hatte, also mein Festzug, draußen vorüberzog!

In maßloser Erbitterung durchschlug ich das Fensterchen und brüllte in das Postbureau. Aber niemand hörte mich. Jeden Augenblick konnte der Zug abmarschieren. Es war schon so — das ganze Postbureau lag unter den Fenstern — man hörte deutlich den Lärm von der Straße. Da ertönten die bekannten drei Paukenschläge und die Marschmusik. Der verdammte Paukist! Und die verfluchten Pöfpler! Ein Schafskopf hat diese Kabine erfunden. Nur der Bund kauft solchen Mist. Jedenfalls ist das Schloß von ihm. Es müßte nicht der Bund sein. Der Lärm verstummte, die Musik kam näher, wahrscheinlich naheten die Vorreiter.

Die Vorreiter allein waren sehenswert. Eine prächtige Gruppe, lauter Biedermeier und Cowboys, in ihrer Mitte ein Herr im Frack mit der Ausstellungsfahne. Ich kannte doch jede Einzelheit. Es war zum Verrücktwerden. Nun zog die Musik vorbei. Ihr folgten die Mädchen mit Blumen und der Elfenreigen. Jetzt ertönte Gitarrengezwirp. Das war der Mandolinclub Napoli, als Zigeuner verkleidet. Aber der hätte noch nicht kommen sollen. Da klappte etwas nicht. Nun Trommler — das waren die Landsknechte mit den 22 Kantonen und der Helvetia inmitten Blattpflanzen und Palmen. Eine merkwürdige Stille trat ein, bisweilen durch Hörnerklang unterbrochen. Das war der Beloklub Eintracht, der ein Pfahlbauerdorf darstellte. Man hörte deutlich, wie die fellbehängenen Leute auf ihren Rädern lautlos dahinglitten. Nun kamen die Römer, der Bezirksammann und der Bärenwirt als Senatoren. Den Römern folgten die ersten Christen, die auf einem Wagen ein Transparent des brennenden Rom mit sich führten. Dann Mönche, Rudolf von Habsburg, Wilhelm Tell mit einer Schar Hirthemdlimannen in schweren Holzsandalen und dem Handharmonikaclub hinterher. Aber ich hätte lieber nichts gehört.

Eine Musik nach der andern zog vorbei und mit ihnen die ganze Schweizergeschichte in Silber. Dazwischen Fischer und Jäger, Erntevolk und Winzer, Holzer und Wildheuer, Handwerker und Soldaten, singende Studenten und Turner. Oh, ich kannte die Reihenfolge aus dem ff! Müde setzte ich mich auf den Boden. Es

# Model's

## Sarsaparill

schmeckt gut  
und reinigt  
das Blut

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. — Achten Sie auf den Namen „Model“. Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.

„Merkur“  
Kaffee Tee  
130 Filialen und 300 Niederlagen  
in größern Ortschaften aller Kantone



Maitli, mir vo St. Jakob a der Birsch  
Umpvo Sämpach, mir sind no anderi Hirsch,  
Waisch, no derig vom alte Schrot und Chorn,  
Vill besser als anderi, hine umpvorn,

Woher setted mer suscht euseri Iibildig haa!  
Chumm do here, Maitli, i toope di aa,  
Mach kain so en Schnüfel, sonen mainaidigete,  
I bi nämlich no chaibe schnäll en Belaidigete.

fehlten nur noch Wasser und Brot, Ratten und Mäuse. Nun ertönten Ruhglocken; Fauchzer und Rufe drangen in meine Kabine — der Alpaufzug! Jetzt war die Hälfte des Festzuges vorüber. Da kam mir eine Idee — ich erhob mich eilends und verlangte am Telephon die Bäckerei gegenüber. Während ich wartete, rechnete ich aus, daß ich, wenn ich direkt nach dem Festplatz lief, den ganzen Zug noch sehen konnte. Aber die Bäckerei gab keine Antwort, und ein paar andere Nummern, mit welchen ich es probierte, auch nicht. Natürlich, wer hütete in die-

sem Augenblick das Telephon, wo die ganze Bevölkerung, reich und arm, konservativ und kommunistisch, kostümiert durch die Straßen zog! Es sei halt ein Festzug, klärte mich die Telephonistin auf. Dampf ergab ich mich in mein Schicksal und brütete lange Zeit halb bewußtlos vor mich hin, bis plötzlich die Kabine geöffnet wurde. Es war 4 Uhr. Ich zitterte und schwitzte vor Müdigkeit, als ich mein Gefängnis verließ. Eine Inschrift: „Während des Umzuges bleiben die Schalter geschlossen“ ersparte mir Auseinandersetzungen. Bescheiden reichte ich dem Mann am Schalter meinen Zwanziger und mit der selbstverständlichsten Miene nahm er ihn entgegen. Wirren Sinnes drückte ich mich durch die Volksmenge nach Hause ins Bett.

Ich habe mich gehütet, meinen Kollegen oder meiner Frau zu sagen, wo ich

während des Umzuges gesteckt hatte. Wenn ich nun diese Geschichte unter dem berühmten Deckmantel der Anonymität dennoch bekannt gebe, so geschieht es nur, um die Telephonpropaganda auf ein ausgezeichnetes Mittel hinzuweisen, den Leuten das Haus-Telephon aufzuzwingen. Man schließe einfach jeden, der ahnungslos die Kabine betritt, für einige Stunden ein. Der Effekt bei Reisenden, Hausfrauen (speziell vormittags), Ledigen (diese mehr am Abend), Handwerkern (solche, die die Bude voll Lehrbuben haben) usw., wird großartig sein.

HELMHAUS-  
CONDITOREI-CAFÉ  
HEGETSCHWEILER

ZÜRICH

BASEL  
**Hotel Metropole-Monopole**

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in  
all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room  
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 3674.  
N. A. MISLIN, Direktor.